

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Poetische Geschicht-Reden**

**Hofmann von Hofmannswaldau, Christian**

**[S.l.], 1690**

Die Erleuchtete Maria Magdalena

[urn:nbn:de:bsz:31-133590](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-133590)



Die  
Erleuchtete Maria Mag-  
dalena.



Sonne / die du ist hoch an dem Himmel  
glänkest /

Die du Berg / Thal und Wald mit dei-  
nem Strahl umbfränkest /

Wist nun ein Blitz vor mich ein Zeiger meiner Noth:  
Ich wünsche nichts als Nacht und Klarheits arme  
Thäler /

Als Decken meiner Angst und Blendung meiner  
Fehler /

Dein Licht belebt die Welt / mir dräut es Spott und  
Tod.

Wie zeitlich lezte sich mein thörichtes Vertrauen /

Als käme dieser Glanz mein schönes Haar zu schämen /

Und blickte mich verliebt mit tausend Strahlen an /

Als müsten endlich selbst die ungezehnten Sternen /

Das hochbestellte Heer / das bleiche Licht von fernem

In mich verliebet seyn / und knechtisch unierthan.

So weicht der falsche Grund der irdischen Gedan-  
cken /

Wie leichtlich schauet man der Menschen Circul  
wancken /

4 Die erleuchtete Maria Magdalena

Wie zeitlich wird der Zorn der Freundschaft beyge-  
setzt.

Oft hat das Morgentlicht diß / was die Nacht be-  
gehret /

Oft hat ein Augenblick den ganzen Satz verkehret /  
Und was mich ist betrübt / hat gestern mich ergötzt.

Diß macht die Eitelkeit der allgemeine Böse /

Wer lebt nicht unerthan dem knechtischen Befehle ?

Wie ehrt die weite Welt was diese Zunge spricht ?

Hier liegt der schöne Leim / der manchen Geist be-  
trogen /

Der kräftigste Magnet / so Fleisch und Blut gezogen /

Der Hencker / der den Wis in Scherzen hingerricht.

Wer ist die Göttin nun die so viel Opfer krieget /

Für derer Hauptaltar der Kreis der Erden lieget /

Bey welchem Brunst und Pracht stets an der Seite  
steht ?

Ein Farniß ohne Grund im Paradies entsprossen /

Ein Geiser aus der Schlang' in unsre Brust gestos-  
sen /

Ein Flecken der nicht leicht aus unsern Sinnen geht.

Was lauff' ich aber weit ? betracht ich Brunst und  
Lieben /

Mit welchem ich den Lenß der Jahre hingetrieben ?

Ist hier denn Honigseim / ist diß der Pfort der Ruh ?

Bergoldte Dysteln steh'n in ihren geilen Schran-  
cken /

Diß ist die Folterbanck der schlipfrigen Gedancken /  
Und die Vergnügung druckt' hier oft ihr Auge zu.

Die



Die Schwindsucht der Vernunft/ so man die Liebe nen-  
net/

Und manche junge Brust durch süßes Gift berennet/  
Theilt keine Rosen aus/ wo nicht auch Dornen seyn/  
Gift der Verzweiflung und Eifers-volle Schlan-  
gen/

Sind den Verliebten stets an Herz und Geist gehan-  
gen/

Die Hoffnung ist ihr Brod / die Furcht ihr bester  
Wein.

Das Lachen ist allhier ein Antritt zu dem Weinen/  
Und diß Gestirne wil nicht ohne Wolcken scheinen/  
Es ist nichts woenigers als Gegenwärtigkeit;  
Gar oft entschlipft die Luft/ eh' als sie recht gegrüßet/  
Und diß/ was unser Mund als Heiligthum geküßet/  
Wird oftmals uns zum Greul und Eckel vor der Zeit.

Wil ich die Schönheit ist in diese Reihen binden/  
Was sag ich Schönheit doch? den Leitstern zu den  
Sünden/

Was ist es als der Zeit gemeines Gauckelspiel?  
Nichts als ein kurzer Wahn/ ein ungewisse Wahre/  
Die auf uns selber stirbt / und uns gebraucht zur  
Wahre/

Ein Zeug/ der unser Haut nicht Farbe halten wil.  
Kein reines Spiegel-Glas kriegt eber böse Flecken/  
Kein Stern läßt sich so bald die trübe Wolcken decken/  
Kein ungelegter Schnee verstreubt und schmilzt so  
leicht/

Ein Blick wird nicht so bald vergehen und verstrei-  
chen/

Die erleuchtete Maria Magdalena

Und so geschwinde wird die Rose nicht erbleichen/  
Als Schönheit der Gestalt aus unsern Augen weicht.  
Diß was ich ist gesagt hat auch mein Geist erfahren/  
Ich bin nicht Krämerin in unbekandten Wahren/  
Der Abgott böser Lust zog Sinnen/Geist und Blut/  
Mein Kopf hat ausgeleert in allen diesen Schulen/  
Diß was ich Weißheit hieß/ war nur der Griff zu  
buhlen/  
Der Spiegel war mein Rath/die Pracht mein höch-  
stes Gut  
Betrachte dich nun recht berühm'te Magdalene/  
Doch nicht mehr üppiche und nicht mehr irdisch  
schöne/  
Kom schaue dich ikund mit neuen Augen an/  
Laß durch der Thränen Bach die faulen Lüfte rinnen/  
Und mache Hand und Arm zum Spiegel deiner  
Sinnen/  
Die mündes Fleisches Trieb nicht ferner meistern kan/  
Wenn tausend Donner gleich umb meine Scheitel  
schlugen/  
Wenn tausend Geister gleich mich in den Abgrund  
trügen/  
Diß alles gleichte sich noch ferne nicht der Schuld.  
Was meine Brunst gestift/ was meine Brunst be-  
gangen/  
Berdunkelt meinen Geist/entfärbet meine Wangen/  
Doch brauch der Himmel noch Verschönerung und  
Gedult.  
Erweg' ich nun allhier den Anfang meiner Jugend/  
Den Frühling meiner Zeit/ so merck ich die wie Zu-  
gend/ Zu



In diesen Garten sich mit nichten finden ließ.

Eh' als die Regung mich recht auf die Schosf genom-  
men/

So bin durch Fürwiß ich umb meine Rose kommen/

Die ein verfluchter Brief von ihrem Stocke riß.

Eh als mir die Natur Berwehr und Schild gegeben/

Den Liebes-Kämpfern recht und wol zuwiderstreben/

So hab' ich etlichmahl verwegem obgesteg.

Die Blumen ließ ich mir fast in den Knospen bre-  
chen/

Und Bienen wilber Art die zarten Blätter stechen/

Ach Bienen! die mich mehr denn allzustets bekriegt.

Die Seilheit überwaff des Leibes Macht und Kräftien/

Ich ließ mich für der Zeit die Liebesfaden heffien/

Und lieb' auch eh' ich noch der Liebe Zeichen trug.

Aus Kühner Uppiigkeit dacht' ich den Feind zu schlagen/

Und kam fast unbewehrt mich in die Schlacht zu  
wagen/

Eh als zur Ritterin mich mein Seblütke schlug.

Nachdem ich nach und nach in den verliebten Orden/

Durch Federn hoher Zeit bin eingeschrieben worden/

So hat manch heller Tag und manche trübe Nacht/

Der Männer leichten Geist und tausend freye Ein-  
nen/

Durch meiner Blicke Gern verschlagen zu gewinnen/

Mit höchster Hergens-Lust ein Vortheil ausgedacht.

Ein Nege ward gebraucht / die Tugend zu berücken/

Ich führt auch einen Zeug das Alter zu bestricken/

Ich brauchte Tracht und Blick nach Leuthen / Art  
und Zeit.



Ich konte geistlich seyn des Herzens Gift verstellen/  
 Die Heiligkeit auch selbst durch diesen Grief zu fällen/  
 Die Bibel war mir oft ein Thron der Eitelkeit.  
 Durch kluges weigern wußt ich Hunger zu erwecken/  
 Ich trachte Hals und Brust zu Zeiten zu bedecken/  
 Und richte manchen Durst in dieser Wüsten an.  
 Bey Freyen lebr' ich frey / bey Ersten eingezogen.  
 Dem Jungen um die Lust/ dem Greiß um Geld bes  
 wogen/

Und mancher seuffzet noch was dieses Gift gethan.  
 Ich konte Geißt und Trieb aus allen Augen lesen/  
 Die Krancken ließ ich nur durch meinen Nuz genesen/  
 Bald lecht ich Feuer aus/bald bließ ich Feuer auf/  
 Bald heft ich Schaden zu/bald hieb ich neue Wun  
 den/

Bald heilt ich ein Spital/bald schlug ich die Gesunden/  
 Diß war/ wiewohl beklagt / mein ganzer Lebens  
 Lauff.

Was Griechenland erdacht und Rom hat fortgetrieben/  
 Was noch kein Buch gesagt und keine Faust bes  
 schrieben/

Diß fand sich alles hier in dieser engen Brust.  
 Durch Spiegel/ Hand und Wort die faule Lust zu  
 mehren/

Die Heilheit abzuziehn/das beste Spiel zustöhren/  
 Dis war / O Sünderin! dir allzuwohl bewusst.  
 Es mußte Zeus mir das weiße Kleid bestecken/  
 Des Thaus ründies Kind den zarten Hals vers  
 stecken/

Der Frühling leeren aus die Bluhmen reiche Hand.  
 Diß



Die erleuchtete Maria Magdalena.

9

Diß was die See verwahrt, und was die Berg um-  
hüllen/

Kam diesen heißen Durst der Hoffarth mir zu stillen/  
Der Persianer selbst war arm durch mein Gewand/  
Was sag' ich denn von euch ihr räuberischen Christ allen/  
Die Augen mein' ich ist die kleinen Feuer-Ballen/  
Wie oft hat euer Bliß in frembdes Feld gespielt/  
In einer kurzen Tagt ein ganz Geschlecht zu fangen/  
Rath/ Kirchen und Altar zu Schayen zu erlangen/  
Hat meine stolze Brunst zu keiner Zeit verbielt.  
Die Strahlen wußt ich ist mit Wolcken zu verdecken/  
Ist Sternen neuer Art vernünftig auf zu stecken/  
Wann mir der Bliß verdarb/ so stell't ich durch die  
Stuth

Die Thränen/ so allhier aus diesem Quall entsprun-  
gen/

Die haben manchen Geist durch ihren Trieb bezwan-  
gen/

Der mir isund vielleicht vergeben Opfer thut.  
Das Haar/ den reinen Koth den wußt' ich zu verwirren  
Durch Feuer und Geruch/ die Seele mir zu tirren/  
Kein Locken war allhier so nicht ein Herze band.  
Durch Gold so noch isund umb meine Scheitel li-  
get/

Hab ich Besiegerin viel tausend Knechte krieget/  
Und meine Sieges-Fahn flog durch das ganze Land/  
Stein/ Wurzel/ Bein und Kraue muß Del und Was-  
fer geben/

Den Glantz der dünnen Haut mit Unmuth zu erhe-  
ben/

A 5

Bald



Bald leich' ich etwas ans / bald strich' ichs wieder an/  
 Bald pflantz' ich Lilien / bald ließ ich Rosen kommen/  
 Bald hab' ich Haar gezeugt / bald Haar hinweg ge-  
 nommen /

Bald Salben angelegt / bald Salben weggethan /  
 Der Mund das reine Glied der Becher von Rubinen /  
 Der kam zur Böllerey der Wollust mir zu dienen /  
 Die Zungen pspöpft ich hier / und saßte Liebes-Kraut.  
 Die Seelen lehr' ich recht einander zu begrißsen /  
 Und durch den geilen Strom aus Herß in Herße  
 fließen /

So hab ich manches Schloß der Wollust aufgebaut.  
 Der Lippen heißer Biß der Zungen naffes Scherzen /  
 Das reget sich noch ist in manchem geilen Herßen /  
 Und zeigt wie Fleina thut / den Flammen = reichen  
 Brand.

Mein Mund bemüht' te sich die Löwen selbst zu zähmen /  
 Der Weißheit Schwerd und Schild verweggen ab-  
 zunehmen /

Und was man Freyheit hieß zu legen in den Sand.  
 Du Schnee der reinen Brust wie kontestu entzündn ?  
 Es lag in dir verwahret der Zunder zu den Sünden /  
 Die Rosen wolten hier nicht ohne Dornen steh'n.  
 Auf diesen rundten Grund hat mancher Geist ge-  
 bauet /

Der seiner Wollust Schloß ist in der Asche schauet /  
 Und ohne Früchte muß von diesen Blumen gehn.  
 Ihr geilen Dienerin viel zarter als die Sende /  
 Geschwinder als der Wind und weißer als die Krei-  
 de /



Euch Jüngern/ gilt das Wort/ ihr habt euch stets be-  
fleckt/

Verbotner Bäume Blat und Aepfel angerühret/

Die ungezäunte Lust auf fremden Weg geführet/

Die Steine weich gemacht/ die Todten aufgeweckt.

Wo reißt du endlich hin du wilde Magdalene?

Diß was du noch gesagt ist irdisches Gethöne/

Der Fleischtopf lockt dich noch der in Egypten  
stund.

Laß die Gedancken doch von diesen Sachen sterben/

Ihr Leben glaub' es nur/ ist nichts als dein Bederben/

Und deiner Lüste Tod mach' deinen Geist gesund.

Ihr Perlen weg mit euch/ ihr tieffgesuchten Steine/

Was seyd ihr doch als nur der alten Mutter Beine?

Hier schau' ich endlich recht die Thorheit meiner  
Pracht.

Den Purpur bleicht die Zeit/ den Zobel frist die  
Schabe/

Mein Altaz ist der Grauß von vieler Wärmer Grabe/

Und unser erstes Kleid hat Gottes Zorn gemacht.

Spring/spring du schnöder Glanz/ tieff in der See ent-  
sprossen/

Sey/ weil du Wasser liebst/ mit Wasser übergossen/

Du waarest für der Zeit/ was ist die Thränen seyn.

Kom/kom O heisse Fluth die Brunst zu überfließen/

Die Loderaschen hier der Seilheit aus zu giessen/

Und brich durch deine Krafft der Augen falschen  
Schein.

Jet bindet sich mein Hals mit meinen langen Haaren/

Die vor ein falsches Band vor freye Geister waren/

Kommt



Kommt/ deckt die schöne Brust und die ist reine  
Hand.

Zerknirre mir allhier was nur die Lüste liebet/  
Was das Geschöpf ergötzt den Schöpffer hat betrü-  
bet/

Und Seffter in die Welt und nicht zu Gott gesand.  
Das Herze schläget mir/mir zittern alle Glieder/  
Es scheinet die Natur die ist mir selbst zurieder/  
Die Sonne zürnt mit mir/das reine Wunderlicht/  
Diß was sich regen kan um diesen Kreyß der Erden  
Rufft Rache gegen mich und wil mein Richter wer-  
den/

Mich daucht daß Stock und Stein mir das Ver-  
damnis spricht.

Der Hencker sist nun ist beschlossen im Gewissen/  
Die Adern werden mir durch tausend Pein zerrissen/  
Ich plage mich durch mich bin Schmiedin meiner  
Noth/

Ich weiß nicht ob ich lieg/ich weiß nicht ob ich stehe/  
Ich weiß nicht ob ich sitz/ich weiß nicht ob ich gehe/  
Und was noch ärger ist/ ich sehe nicht den Todt.  
Dich verfluchtes Weib/es scheint der Hellen Rachen/  
Der wil vor meinen Leib sich zu der Grabsstat machen/  
Und rufft/wer Gluth geliebt/ruht billig in der Gluth.  
Ich schaue schon vor dir die bundten Ungeheuer/  
Den ungeleschten Brand/das rechte Wunderfeuer/  
Da keiner vor die Schuld genugsam Busse thut.

Mich deucht der Erdenkloß beginnt mit mir zu sincken/  
Ich bin ist wie ein Nafz/so aller Welt wil stincken/  
Die Thränen füllen selbst den bleygefärbten Mund/  
Es



Es scheint sie rüsten sich mit mehrer Krafft zuzustossen/  
 Des Lebens taubes Licht mir gänzlich auszuzugessen/  
 Und was ein Wesen hat / thut seinen Eyser kund.  
 Der Athem wil mir fast verschwinden und gebrechen/  
 Er wil die stumme Schuld des geillen Mundes rä-  
 hen/

Und kan nicht ferner fort wenn er die Lippen rührt.  
 Der Speichel wird mir Sand / die Zunge wird zu  
 Steinen/

Das Eyß liegt auf der Brust / der Winter in den  
 Beinen/

Und dieses leichte Haar wird ist Bergauf geführt.  
 Wodurch ein grosses Theil muß in der Wüsten ster-  
 ben/

Die erste Welt vergieng/die letzte soll verderben/  
 Was den Naëman schlug und Daiban mit sich riß/  
 Die Nacht Egyptiens mit allen seinen Plagen/  
 Wil gegen mich ikund ein feindlich Läger schlagen/  
 So dreut mir Finsternüs / Bluth / Ausfah / Bluth und  
 Biß.

Doch Magdalena soll dein Geist die Welt bestiegen/  
 So muß Verzweifelung nicht bey der Busse liegen/  
 So muß die Furchte nicht der Hoffnung oben steh'n.  
 Verjünge deine Krafft/laß sie ins Herze steigen/  
 Wer seinem Arzte weiß die Schäden recht zu zeigen  
 Der wird nicht ungeheilt von ihm zurücke geh'n.  
 Du Schöpffer dieser Welt/hier sinck' ich vor dir nieder/  
 Du kennst die matte Brust/du kennst die schwachen  
 Glieder/

Du schau'test meine Noth/ eh' ich noch etwas war.

Du



Du weißt was Fleisch und Blut vor bösen Dampff  
erreget/

Wie hier der Mensch sich selbst zum Feinde bey sich  
träget/

Und in dem Busen führt Tod/ Hunger und Gefahr.  
Streich/ stäuppe/ hau und brich/ nach deinen hohen  
Willen/

Ich wil was du befehlst gedultig hier erfüllen/  
Ich bin bereit darzu/ jagstu mich aus der Welt/  
Dein Wille ist mein Schluß/ dein Wort ist mein  
Begehren/

Ein ganz zerknirschetes Herz ist hie noch zu gewehren/  
Indem das Opfer dir alleine wohlgefällt.

Hier lieget Geilheit/ Pracht und Uppigkeit begraben/  
Es soll nicht mehr hinfort bey mir die Hoffstad haben/

Mein Herze streicht sich ist mit neuen Farben an/  
Ich weise meinen Sinn den Geistern hoch von oben  
Und diß was ich zuvor so lange Zeit verschoben/  
Wird ist/ Herr stärke mich/ mit mehrerm Ernst  
gethan.

Forthin wil ich mich nicht nach Sodoma wieder lencken/  
Diß/ was ich hingelegt/ soll nicht mein Herze kräncken/  
Und mein Gemüthe soll den Adlern gleiche get'n.  
Des Geistes Flügel wird die Sternen übersteigen/  
Und weil sich dieses Knie wird deiner Gottheit beugen/  
So soll mein Trauerthon für deinem Throne stehn.  
Der Eyser meiner Brunst soll nach dem Himmel schmes-  
cken/

Die Erde soll mir Vein der Himmel Lust erwecken/  
Und so ich Zuhlerin auf Erden heißen muß/

Es



So weiß ich/ daß allhier Des Himmels reine Flammen/  
Durch einen keuschen Zwang geflochten seyn zusam-  
men/

Den auch ein Engel selbst mag geben einen Kuß.

Doch Vater/ wie gesagt/ du kennst ja meine Lenden/  
Ich komme mehrentheils aus deinen grossen Händen/  
Die Schwachheit/ so mich drückt/ ist dir genug bewußt/  
Berühre dieses Haupt und stähle meine Sinnen/  
Trag ferner Feuer zu/ erfrische mein Beginnen/  
Begleite meinen Fuß/ erhize meine Brust.

Die Busse blüht ikund/ Herr laß sie Früchte tragen/  
Laß mich von Heiligkeit an statt der Seilheit sagen/  
Und stecke dir durch mich mehr keusche Lichter an.  
Laß mich die Kohle seyn/ so grünes Holz entzündet/  
Und halb Jerusalem an dein Gefesse bindet/  
So hab' ich wie mich deucht nichts übels hier gethan.

In Hoffnung schau' ich ist die immergrüne Erone/  
So dem ertheilet wird zu einem Ehrenlohne/  
Der Fleisch und Blut allhier den Füßen gleiche legt.  
Ich freue mich in dir das Lorberblatt zu führen/  
So meinen schwachen Schlaf ins künftigt denckt zu  
rühren/

Der noch das Extermahl der Distelkränze trägt.  
Mich wird ein weißer Rock der Heiligkeit bedecken/  
So keine Zeit zerreißt/ kein Finger kan beslecken/  
Und sich des Purpurs schämt' den uns ein Wurm  
gebracht.

Die Engel werden selbst die Magdalene zieren/  
Und für den Diamant die Sternen umb sie führen/  
Dieweil sie für die Welt den Himmel hochgeacht.

Mu



Nun Magdalene tritt in diesen neuen Schrancken/  
 Wer hier recht streiten wil/muß nicht zur Seite wan-  
 cken /  
 Kein Sieg ist ohne Krieg/kein Lob ist ohne Leid:  
 Verjage / wirff und stoß aus Lippen/ Aug und Her-  
 zen  
 Der Zeit/ der Lust/ der Welt Gewonheit/ Trieb und  
 Schmercken/  
 O Du ist dein Bräutigam / dein Kranz die Ewig-  
 keit.



Thra-